

Geld für Panzer ist da – für Bildung nicht?

Grundschulbildung: „Das verflixte vierte Schuljahr“, „Bildungspolitik muss Chefsache sein“, FR-Politik und -Meinung v. 10.12.

Die Defizite sind seit langem bekannt

Das Problem der Leistungs-schwäche vieler Grundschüler wird sich mit den vorgeschlagenen 20 Schritten nicht lösen lassen. Dazu sind die strukturellen Defizite des Systems zu groß. Diese sind: Nur vier Grundschuljahre, kaum flächendeckende gebundene Ganztagschulen, zu große Klassen, eine teilweise überalterte, oft nicht gut ausgebildete und überforderte Lehrerschaft, in der Mehrheit Frauen, die mit Halbtagsvorstellungen agieren, der Beamtenstatuts und eine Elternschaft mit überzogenen Erwartungen an die eigenen Kinder und die Lehrer. Ohne eine gebundene Ganztagschule mit sechs, besser neun gemeinsamen Jahren, die den entwicklungsbedingten normalen Unterschieden junger Kinder Rechnung trägt, kleineren Klassen, fortbildungswilligen Lehrern, besserer Ausstattung und Konzepten, die lebenspraktische Elemente in den Unterricht mit einbezieht, wird eine Leistungssteigerung nicht zu erreichen sein. Insbesondere der Kinder, die schon vor der Pandemie zu den Verlierern gehörten.

Es ist völlig unverständlich, dass diese schon lange bekannten Defizite nicht ernsthaft in Angriff genommen werden. Hier bräuchte es dringend eine „Zeitenwende“ und vor allem gehört die Bildung in die Hände des Bundes. Das „Gemurkse“ der Länder gleicht oft einem Trauerspiel, verschlingt Kosten und mögliche Synergien und führt zu Ungerechtigkeiten bezüglich Abitur und anschließenden Berufs- und Studienmöglichkeiten. Überdies ist die Zahl der Jugendlichen, die keinen Abschluss haben, die Zahl der Analphabeten, Schulwechsler und Studienabrecher so hoch, dass dies einen echten volkswirtschaftlichen Schaden darstellt, den wir uns

nicht leisten sollten. Ganz zu schweigen von der Belastung für die Kinder- und Jugendlichen selbst.

Barbara Neurohr, Saarbrücken

Die Bildung hierzulande ist kritische Infrastruktur

Leider hat Andreas Niesmann die Chance vertan, etwas wirklich Erhellendes zur Lösung des seit über 20 Jahren bekannten und seit 2015 sprunghaft wachsenden Schulproblems beizutragen, dass weit über 20 Prozent der Kinder nach der vierten Klasse nicht ausreichend lesen, schreiben und rechnen können. Es liegt kein „Systemversagen“ der Grundschule vor, wie behauptet wird. Durch zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen ist bekannt, dass für Kinder, die zum Zeitpunkt ihrer Einschulung kein Deutsch sprechen, weil in ihren Familien kein Deutsch gesprochen wird und sie weder zu Hause Anregungen zum Lernen erhalten noch eine Kita oder Vorschule besucht haben, der Zeitpunkt für den Spracherwerb überwiegend schlicht verpasst wurde: Defizite, die zum Schuleintritt bestehen, können später nicht mehr aufgeholt werden. Hinzu kommen die Probleme, die daraus für den Lernerfolg auch aller anderen wie auch für die Lehrer (-gesundheit) entstehen.

Die entsprechenden problemlösenden „Empfehlungen“ hat die Expertenkommission ausgesprochen, was aber im Bericht nicht referiert wurde. Dies sind vor allem: verbindliche Sprachtests spätestens ab dem vierten Lebensjahr und Anweisung zum Besuch einer Sprach-erwerbs-Kita oder Vorschule bei Förderbedarf. Diese Bildungseinrichtungen, besetzt mit dem entsprechend ausgebildeten Personal, gibt es im „reichen Deutschland“ jedoch nicht in ausreichender Zahl. Hier – und nicht im „System Grundschule“ und seinen „Lehrplänen“ – liegt

das Versagen der seit Jahrzehnten wechselweise regierenden Parteien.

Wenn Frau Prien, Vorsitzende der Kultusministerkonferenz, der die Brisanz dieses Versagens zumindest in Ansätzen bewusst ist, ankündigt, „bis zum Sommer politische Handlungsempfehlungen aus dem Papier abzuleiten“, zeigt dies das tatsächliche Versagen auf: Obwohl die problemlösenden Maßnahmen seit Jahrzehnten bekannt sind und von der Expertenkommission jedes Jahr neu angemahnt werden, werden sie jedes Jahr in unverantwortlicher Weise wieder auf die lange Bank geschoben. Der Grund wird offensichtlich, wenn man sich die leeren öffentlichen Kassen und die diesbezügliche kaputtgesparte „kritische Infrastruktur“ auf der einen und das wachsende Billionenvermögen einer kleinen Minderheit auf der anderen Seite anschaut. Dann weiß man, weshalb das Geld für „das Wichtigste“ fehlt. – Da hilft es auch nicht, die „Regie über Deutschlands Schulen dem Bund zu übertragen“ und zur „Chefsache“ zu machen.

Heidger Brandt, Emkendorf

Sprachverständnis funktioniert über Erzählen

Dass im Digitalen Zeitalter der moderne Unterricht und die Vermittlung von Kernkompetenzen (Lesen, Schreiben, Mathe) in der vierten Klasse sichtbar werden und am Ende der Schulzeit bis zu 20 Prozent nicht einmal den Hauptschulabschluss schaffen, das mag viele verschiedene Ursachen haben. Doch fehlende Lesekompetenz wird eben nicht, durch Fernsehen, Internet oder Smartphone von alleine ausgeglichen. Leseübungen zu Hause fördern, das müssen „Geschichten und Erzählungen“ sein, die Neugier und Spaß am Lesen bereiten. Langeweile ist keine Sprachförderung.

Thomas Bartsch Hauschild, Hamburg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE
Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20221213

Das System ist überholt

Ein Jahr Ampel: Olaf Scholz, FR-Tagesthema vom 7. Dezember

Scholz' Forderung in Ehren, länger zu arbeiten – er erkennt die Tatsache, dass der Leistungsdruck in vielen Bereichen der Arbeitswelt massiv zugenommen hat (Pflege) und die Menschen völlig erschöpft sind. Und dass unser Sozialsystem überholt ist.

Viele Menschen nehmen massive finanzielle Einschränkungen in Kauf, um aus dem Arbeitsstress herauszukommen. Personalmangel – bewusst oder aus echtem Mangel herbeigeführt – verschärft die Situation. Wenn ein Bundeskanzler dann fordert, man müsse doch bitte schön länger arbeiten (auch um die Rentenkasse zu füllen), verkennet er die Realität.

Unser Sozialsystem ist aus Bismarcks Zeiten und passt überhaupt nicht mehr in die Zeit. Alle Sozialabgaben gehören steuerfinanziert, so dass wirklich alle ins System einbezahlen und aus dem System die nötigen sozialen Sicherungen erhalten. Die Lösung besteht in einer Staffelung der Mehrwertsteuer. Gesunde, nachhaltige Produkte günstiger besteuern, Luxusprodukte höher besteuern. Dieses System entspricht der Realität, weil so auch Beiträge von denen kommen, die hochtechnologisch arbeiten und kaum Personal beschäftigen.

Siegfried Schwarzer, Lampertheim

Wer ist sauber genug?

Zu: „Bye bye Bismarck“, FR-Meinung vom 10. Dezember

Wer kommt als nächster dran? Kant, Hegel, Schopenhauer oder Luther? Wer ist für die Schilderstützler so „sauber“, dass man öffentliche Straßen, Plätze etc. nach ihm benennen darf? Nachdem schon der „Mohrenkopf“ gestorben ist, geht der gekünstelte Wahnsinn weiter – mit Unterstrich und Doppelpunkt.

Nikolaus Jöckel, Offenbach

Millionäre im Jammertal

Zu Fotos von Cristiano Ronaldo und Neymar, FR-Sport vom 12. Dezember

Da verlieren einmal zwei angebliche Helden, wenn auch nur im Fußball, jeder ein Spiel mit seiner Nationalmannschaft und stürzen, kleinen Kindern gleich, in tiefstes Jammertal. Wie erbärmlich. Helden sehen anders aus. Die beiden Luxusjünglinge jammern, während in der Ukraine – mitten in Europa, und nicht nur dort –, Menschen im erbittertsten Kampf um ihr Leben ringen. Ob diese beiden Lebewesen überhaupt wissen, was Leiden bedeutet?

Gottfried Ahrendt, Frankfurt

Es sollte nichts unversucht bleiben

Anthropozentrismus: „Die Rechte der Natur“, FR-Wirtschaft vom 13. Dezember

„Die Natur“ als Rechtssubjekt anzuerkennen, ist ein interessanter Denkansatz. Er ist allerdings nicht neu: Ich erinnere an die Gaia-Debatten der 1980er Jahre, Gaia, die belebte Erde, als einen sowohl vernetzten als holistischen Organismus zu betrachten. Derlei vernetztes Denken hat sich inzwischen bei helleren Köpfen durchgesetzt. Gleichwohl bleiben aber gravierende „Dialektiken“ und „Ambivalenzen“. Gegner des Gedankens an „die Natur“ als Rechtssubjekt, insbesondere rein verwertungs- und profitorientierte Kapitalisten, werden einwenden, dahinter verberge sich eine Art „Neoanimismus“ oder „Neototemismus“, nur diesmal auf die „Mutter Erde“ als Ganze und ihre Erscheinungsformen (Wälder, Flüsse, Seen) bezogen. Rechtsphilosophisch empfindliche See-

len werden darüber hinaus gut aristotelisch argumentieren, die Natur sei zwar belebt, allein: Es mangle ihr an nur auf den Menschen zutreffende Qualitäten wie Seele und: Bewusstsein.

Menschen, denen es nach psychiatrischer Begutachtung und richterlicher Beurteilung an Bewusstsein mangelt, bekommen in der Regel und hoffentlich auch nach ihrem Willen eine/n Betreuer*in zur Seite gestellt. Will erstens sagen: Allein der Ansatz, der Natur Rechte zuzugestehen oder ihre Rechte anzuerkennen, verweist auf den Menschen als Subjekt dieses Zugestehens und Anerkennens, verbleibt also im Anthropozentrischen, genauer: im Advokatorischen. Was allerdings, zweitens, kein Manko ist: Auch Tierrechte werden nicht von Tieren selbst vertreten, sondern von mutigen Advokat*innen, die sich

notfalls auch am Rande der sogenannten Legalität nicht scheuen, Missstände aufzudecken und anzuklagen. Insofern ist hier dem Kommentar von Rainer Grießhammer in der FR vom 10.12. und der luziden Kolumne von Michael Herl in der FR vom 13.12. hinsichtlich der Aktionen der „Last Generation“ Lob zu zollen.

Schlussendlich: Der Anthropozentrismus ist ein Kind der Aufklärung und mithin, glaubt man wie ich, Theodor W. Adorno, auch ein Kind der ihr innewohnenden Dialektik. Diese, wenn überhaupt möglich, in eine mit der „Natur“ sympathische Synthese hinein aufzulösen, bedarf eines langen Atems. Und insbesondere mehr Zeit, als wir allen Berechnungen nach haben. Trotzdem sollte nichts unversucht bleiben.

Günter Harmeling, Idstein

FR ERLEBEN

Judith von Sternburg stellt zusammen mit Christian Thomas, dem früheren Leiter des FR-Feuilletons, in einer Extraausgabe der „Frankfurter Premieren“ des Kulturamts seine FR-Reihe „Die kleine Ukraine-Bibliothek“ vor und spricht über ausgewählte Bücher. Schauspielerinnen Birgitta Assheuer liest Passagen.
Anmeldung:
kulturportal@stadt-frankfurt.de
Donnerstag, 15. Dezember, 19 Uhr
Villa Metzler, Schaumainkai 17
Frankfurt